

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Hr. W.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 153. — 1916.

Weilburg, Montag, den 3. Juli.

68. Jahrgang.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für das dritte Quartal 1916 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unzerlegten Zeitungs-Trägern noch fortwährend entgegen genommen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über Antragsrecht in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.

Vom 12. Mai 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Wenn der Versicherte als Angehöriger der bewaffneten Macht des Deutschen Reichs oder eines mit ihm verbündeten oder befreundeten Staates an dem gegenwärtigen Kriege teilgenommen hat (§ 15 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) und vor der Feststellung seines Todes während des Krieges vermisst gewesen ist, gilt der Berechtigte im Sinne des § 1253 der Reichsversicherungsordnung als verheiratet, den Antrag rechtzeitig zu stellen.

Das Hindernis gilt als weggefallen

1. mit dem Schlusse des Kalenderjahres, das dem Jahre folgt, in dem der Krieg beendet ist,

2. wenn aber vorher

a) der Tod des Versicherten in das Sterberegister eingetragen wird, mit dem Tage dieser Eintragung,

b) der Versicherte für tot erklärt wird, mit dem Tage, an dem das die Todeserklärung aussprechende Urteil ergeht.

Kommen beide Tage der Nr. 2 in Frage, so ist der frühere maßgebend.

Das Vorstehende gilt entsprechend für Versicherte, die nicht zur bewaffneten Macht gehören, wenn sie sich bei ihr aufgehalten haben oder ihr gefolgt sind, oder wenn sie in die Gewalt des Feindes geraten sind.

§ 2.

Unter den Voraussetzungen des § 1 Absatz 1, 4 beginnt die Ausschlussfrist für den Antrag auf Witwengeld nach § 1300 der Reichsversicherungsordnung mit dem im § 1 Abs. 2, 3 bestimmten Zeitpunkt.

Ist eine Witwe innerhalb der letzten drei Monate der vorstehend oder der im § 1300 der Reichsversicherungsordnung vorgeschriebenen Frist infolge von Kriegsverhältnissen verhindert gewesen, den Anspruch auf das Witwengeld geltend zu machen, so gilt der Anspruch als rechtzeitig erhoben, wenn er vor dem Ablauf von drei Monaten nach dem Wegfall des Hindernisses geltend gemacht worden ist.

§ 3.

Stirbt ein Versicherter oder ein zum Bezug einer Hinterbliebenenrente oder eines Witwengeldes Berechtigter, ohne seinen Anspruch erhoben zu haben, und ist er an der Erhebung durch Kriegsverhältnisse verhindert gewesen, so sind zur Geltendmachung des Anspruchs und zum Bezuge der auf die Zeit bis zum Tode entfallenden Beträge nacheinander berechtigt der Ehegatte, die Kinder, der Vater, die Mutter, die Geschwister, wenn sie mit dem Berechtigten zur Zeit seines Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. August 1914 in Kraft.

Ansprüche, über die das Feststellungsverfahren am Tage der Verkündung dieser Verordnung schwebt, unterliegen deren Vorschriften. Ihre Nichtanwendung gilt auch dann als Revisionsgrund, wenn das Oberversicherungsamt sie noch nicht anwenden konnte.

Sind Ansprüche nach dem 31. Juli 1914 abgelehnt worden, so hat sie die Versicherungsanstalt, soweit nicht Abs. 2 Platz greift, nach den Vorschriften dieser Verordnung zu prüfen. Führt diese Prüfung zu einem dem Berechtigten günstigeren Ergebnis oder wird es von dem Berechtigten verlangt, so ist ihm ein neuer Bescheid zu erteilen.

Berlin, den 12. Mai 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
gez. Delbrück.

V. A. 1368.

Weilburg, den 29. Juni 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Abdruck zur Kenntnis und Beachtung. Falls seither etwa von dort Ansprüche von Kriegervitwen auf Witwengeld pp. wegen Fristversäumnis zurückgewiesen worden sind, sind die Witwen zu veranlassen, von neuem Antrag zu stellen.

Agl. Versicherungsamt.

Bekanntmachung

gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genussmitteln.

Vom 26. Juni 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Wer Nahrungs- oder Genussmittel unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung oder Angabe anbietet, feilhält, verkauft oder sonst in den Verkehr bringt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu eintaufendhundert Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht.

Wird auf Strafe erkannt, so kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntgemacht wird. Die Art der Bekanntmachung wird im Urteil bestimmt.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 3. Juli 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 26. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

L. 3229.

Weilburg, den 30. Juni 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Mir gehen fortwährend Anträge auf Genehmigung von Viehverkäufen in andere Kreise zu, ohne daß die vorgeschriebenen Bescheinigungen beigelegt sind.

Da die Zahl des Schlachtviehes, welches allwöchentlich zur Ablieferung zu bringen ist, festgesetzt ist und nach Möglichkeit aufgebracht werden muß, kann ich derartige Anträge nur genehmigen, wenn das Tier auch tatsächlich in dem anderen Bezirk zur Zucht verwendet wird und nicht angekauft wird, um einige Wochen eingestellt und dann als Schlachtvieh abgeliefert zu werden. Als Zuchttiere gelten zurzeit nur sichtbar trächtige Tiere oder Tiere die in Milch stehen, d. h. erst in kurzer Zeit gefalbt haben. Alle anderen Tiere, die in 3-4 Wochen gemäht, als Schlachtvieh brauchbar werden, gelten nicht als Zuchttiere. Die Bescheinigungen, welche zur Ausfuhr eines Tieres beigelegt werden müssen, sind 1) die Bescheinigung des Käufers durch den Bürgermeister seines Wohnortes, daß er das Tier als Zuchtvieh gebraucht; 2) die Bescheinigung des Landrats, daß die Verwendung des Tieres als Zuchtvieh kontrolliert wird; 3) Bericht des Bürgermeisters des Verkaufsortes über das betreffende Stück Vieh. Aus diesem Bericht muß hervorgehen, daß das Tier auch tatsächlich ein Zuchtvieh ist und nicht ein Tier, welches nach wenigen Wochen der Schlachtbank anheimfällt.

Der königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Für die nachstehend aufgeführten Unteroffiziersvorschulen können für Herbst 1916 und Frühjahr 1917 noch eine große Zahl Freiwilliger angenommen werden.

Herbst 1916: Weilburg, Viebrich (früher Jülich), Wohlfahrt, Bartenstein, Mölln (Lauenburg), z. St. Jena.

Frühjahr 1917: Annaburg, Sigmaringen, Greifenberg i. B., Frankenstein (Schlesien) z. St. Jena.

Wer in eine Unteroffiziersvorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:

- a. ein Geburtszeugnis,
- b. ein Konfirmationschein oder ein Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
- c. ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizeiobrigkeit,
- d. etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- e. eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über frühere überstandene Krankheiten oder etwaige erbliche Belastung.

Der Einzustellende muß mindestens 14 1/2 Jahre alt sein, darf aber das 16. Jahr noch nicht vollendet haben. Nähere Bestimmungen liegen auf dem Bezirkskommando (Zimmer 19) offen.

Limburg, den 23. Juni 1916.

Heinrichsen,

Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 1. Juli mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die an mehreren Stellen auch nachts wiederholten englisch-französischen Erkundungsvorstöße sind überall abgewiesen. Gefangene und Material blieb mehrfach in unserer Hand. Die Vorstöße wurden durch starkes Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet.

Deute früh hat sich beiderseits der Somme die Gefechtsintensität erheblich gesteigert.

Nordöstlich von Reims und nördlich von Le Mesnil scheiterten kleinere Unternehmungen der feindlichen Infanterie.

Westlich der Maas fanden örtliche Infanteriekämpfe statt.

Auf dem Oise versuchte der Feind unsere Linien auf der „Kalten Erde“, im und am Panzerwerk Thiaumont wieder zu nehmen, indem er, ähnlich wie am 22. und 23. Mai gegen den Douaumont, starke Massen zum Sturm einsetzte. Ebenso wie damals hat er auf Grund unwesentlicher örtlicher Anfangserfolge die Wiedereroberung des Berges in seinen amtlichen Veröffentlichungen von heute nacht voreilig gemeldet, in Wirklichkeit ist kein Angriff überall unter den schwersten Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgepressten Leute wurden gefangen; insbesondere haben das ehemalige Panzerwerk nur Gefangene betreten.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen nördlich des Waldes von Parroy und westlich von Senones waren erfolgreich.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Wintgens, der gestern südwestlich von Chateau Salins einen französischen Doppeldecker abholte, in Anerkennung der hervorragenden Leistungen im Luftkampf, den Orden Pour le Mérite verliehen.

Durch Geschützfeuer wurde ein feindliches Flugzeug bei Bras, durch Maschinengewehrfeuer ein anderes in der Gegend des Werkes Thiaumont außer Gefecht gesetzt. Feindliche Geschwaderangriffe auf Lille verursachten keine militärischen Verluste, wohl aber haben sie, besonders in der Kirche St. Sauveur erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gefordert, die an Toten 50 übersteigen. Ebenso wurden in den Städten Douai, Bapaume, Peronne und Mesle durch französisches und englisches Feuer sowie Fliegerbomben zahlreiche französische Einwohner getötet oder verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Westlich von Kolli, südwestlich von Solol und bei Wicpny wurden russische Stellungen genommen. Westlich und südwestlich von Lad sind für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. An Gefangenen haben die Russen hier gestern 15 Offiziere, 1365 Mann, seit dem 16. Juni 36 Offiziere, 3165 Mann eingebracht.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer hat der Feind erhebliche, südöstlich von Tlumacz geführte Kavallerie-Attaken mit schweren Verlusten bezahlen müssen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr.

In den Argonnen setzten unsere Truppen am 8. Juli v. J. die Offensive fort. Die Deute erhöhte sich erheblich. Sie betrug für die ersten beiden Julitage 2556 Gefangene, darunter 37 Offiziere, 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer, eine Revolverkanone. Auf den Maasshöfen wiederholte der Feind trotz aller Mißerfolge viermal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen bei Les Eparges. Alle Angriffe wurden glatt abgewiesen. Im Priesterwalde eroberten wir wichtige feindliche Stellungen. Deutsche Flugzeuge bewarfen wirkungsvoll das Landquartier bei Harwich sowie eine englische Zerstörerflottille. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz war die Armee Linzigen in voller Verfolgung gegen die Rota-Dipa. 3400 Russen fielen in unsere Hand. Unter dem Druck der Verfolgung wich der Feind auch aus seinen Stellungen von Marajow-Wasslo bis nörd-

lich Byzanzland. Die Armeen Radens befanden sich gleichfalls im fortschreitenden Angriff. Auch bei Studzian wurden die Russen geworfen, Höfen nördlich von Krasnik wurden erlöst. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden erneute sehr heftige Angriffe des Feindes unter schwersten Verlusten für diesen auf der ganzen Front abgeschlagen.

Im Westen.

Aus der Geheimhaltung der französischen Kammer über Verdon veröffentlicht der „Avanti“, das italienische Sozialistenorgan, noch einige, durch die Zensur freilich stark verkürzte Mitteilungen von hohem Interesse. Danach schrumpfte die Opposition der Kammer nur deshalb auf 100 Stimmen zusammen, weil die Regierung den Erfolg der russischen Offensive als bombastischer bezeichnete, andernfalls hätte sie 200 Stimmen betragen. Die Minderheit von 200 Abgeordneten aber verlangte den sofortigen Waffenstillstand mit der Begründung, daß er für Frankreich zu annehmbaren Bedingungen möglich sei, ohne Gebietsverlust und ohne Kriegsentfesselung. Zur Wiedereroberung der von den Deutschen besetzten Gebiete müßten aber Hunderttausende junger Franzosen abgeschlachtet werden, ohne Aussicht auf Erfolg. Dem nachdrücklichen Hinweis auf die große englische Offensive hatte der Ministerpräsident Briand schließlich die Vertrauensabstimmung zu danken.

Die Zustände im englischen Flugwesen

erfahren durch beschworene Zeugenaussagen, die durch Parlamentsmitglieder veranlaßt waren, eine scharfe Beleuchtung, die den heillosen Verfall und Schandrian auf dem Gebiet des englischen Flugwesens beleuchteten. Das Personal wurde nicht genügend ausgebildet, unbrauchbare Motoren werden geliefert, die Beobachter erfüllen keineswegs ihre Aufgabe zufriedenstellend, viele Piloten können nicht einmal mit dem Maschinengewehr umgehen. Es ist vorgekommen, daß viele Flugzeuge ohne Kompaß und ohne Karten in die Höhe geschickt wurden. Eine Anzahl der Piloten wurde gleich nach ihrer Ankunft in Frankreich bei einem Probeflug durch Mängel an den Flugzeugen getötet.

Englische Bomben auf belgisches Hauptquartier.

Das Mitglied des englischen Unterhauses Bemperton Billing, der selbst Flieger ist und wiederholt schwere Auflagen gegen das englische Luftfahrwesen erhoben hat, erklärte vor der Untersuchungskommission für Luftschiffahrts-Angelegenheiten, ein englischer Flieger habe sich verirrt und Bomben auf das belgische Hauptquartier abgeworfen. Der englische Heeresbericht hatte seinerzeit behauptet, deutsche Flieger hätten auf Furnes, also auf die Stadt, in der sich das belgische Hauptquartier befindet, Bomben auf die Kirchgänger, unter denen sich auch der belgische König befand, abgeworfen. Von deutscher Seite wurde diese Nachricht sofort als unwahr gekennzeichnet.

Im Osten.

Über die allgemeine Kriegslage im Osten

wird aus dem Wiener Kriegspressequartier berichtet: Die Zurücknahme der österreichischen Front östlich Kolomea und südlich davon ins obere Ceremostal mußte infolge neuerer russischer Massenangriffe gegen Südwesten und Westen fortgesetzt werden, um die sechs Kilometer südöstlich von Kolomea bei Wlasya erfolgte Eindrückung auszugleichen. Eine Folge dieser Bewegung war auch die ungestört vollzogene Räumung von Kolomea. Weiter nördlich wurde eine ganze russische Kavalleriedivision zu Pferde gegen unsere Schützengräben im Raume nördlich von Oberytt vorgetrieben, brach aber schon in unserer Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Eine zweite abgeessene Division trachtete, in unsere Stellungen westlich der oberen Moldawa, nördlich Kribaba, einzudringen, was ihr nur stellenweise gelang, um dann umso blutiger zurückgeschlagen zu werden. In Wolhynien gewinnt die aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen bestehende Heeresgruppe Einsingen immer mehr Raum, besonders im Abschnitt zwischen Stry und Stochod. Östlich Winienka, westlich Sotul eroberten deutsche Kräfte wieder weitere russische Stellungen.

Russen töten deutsche Gefangene.

Zu dem russischen Generalstabsbericht, der die Tötung deutscher Gefangener mit der Anwendung von Explosivgeschossen seitens der Deutschen zu entschuldigen sucht, schreibt ein schwedisches Blatt: Keine Partei hat je zuvor mit so zynischer Offenheit das Töten von Kriegsgefangenen aus diesen oder anderen Gründen zugegeben, begründet oder verteidigt.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trnitsky.

11) (Nachdruck verboten.)

Aber sie ruhte bleich und entstellte in seinen Armen. Mit Leichtigkeit trug er sie bis zur Villa und die Freitreppe hinauf.

Dort kamen ihm die Diensthofen mit allen Zeichen tödlichen Erschreckens entgegen. Sie hatten die Haustür offen gefunden, sich aber nicht hinausgewagt.

„Ein Strolch hatte sich in den Garten geschlichen“, sagte er erklärend, „wahrscheinlich doch, um zu rauben und zu plündern; ich habe dem Halunken eine Kugel nachgeschickt, die gnädige Frau aber ist vor Schreck und Angst ohnmächtig geworden.“

Seine Stimme klang heiser und tonlos, und als die Mädchen einen Blick in sein Gesicht wagten, überkam sie ein solches Erschrecken, daß sie es kalt überließ. Man konnte sich vor „dem Herrn“ fürchten.

Er trug seine Frau bis in ihr Boudoir und legte sie dort auf den Liegestuhl nieder.

Flüchtig streifte sein Auge das bleiche Gesicht mit den festgeschlossenen Lidern, dem Leidenszug um die feinen Lippen, der sie so begehrenswert machte.

Trindöe gewann wohl keinen Eindruck mehr von der erbarmenswerten Hilflosigkeit der zarten Gestalt, seine Augen blieben finstern und hart, als er sich von ihr abwandte. Er kümmerte sich nicht weiter um die Ohnmächtige, sondern schritt geradewegs in sein Zimmer.

Wenige Minuten später rief die Klingel das Hausmädchen herein.

Trindöe sah an seinem Schreibtisch, sein Gesicht erschien jäh, um Jahre gealtert.

„Ich muß auf der Stelle verreisen“, sagte er kurz, „dann mich also um die gnädige Frau nicht kümmern.“

Sazonows Lügen.

Von den Behauptungen, mit denen der russische Minister des Auswärtigen die bündigen Beweise des Reichstanzlers, daß die Entente den Krieg gewollt und vom Zaune gebrochen habe, zu entkräften und die Verantwortung für den Kriegsausbruch auf Deutschland abzuwälzen suchte, verdienen einige wegen ihrer besonderen Niedertracht festgenagelt zu werden. Daß Sazonow die Tatsache eines russisch-englisch-französischen Abkommens zu bestreiten suchte, war gewiß ein starkes Stück, da bekanntlich ganz bestimmte Vereinbarungen vorlagen, wenn auch vielleicht kein förmlicher Vertrag unterzeichnet worden war. Sazonow räumte seine Lüge ja auch selbst ein durch das Geständnis, Frankreich und Rußland seien fest entschlossen gewesen, die Annäherung Deutschlands nicht niderzuschlagen. Der russische Minister erklärte aber weiter: Ich bin bereit, zuzugeben, daß der Reichstanzler, da er bei jeder günstigen Gelegenheit erklärt, den Krieg nicht gewollt zu haben, nicht sein direkter Anstifter gewesen ist. Je mehr man es zugibt, um so mehr wird es klar, daß zahlreiche Persönlichkeiten aus der Umgebung des Kanzlers diesen Krieg glühend wünschten. Es besteht die feste Sicherheit, die jetzt ganz Europa hat, daß das Ultimatum an Serbien unter dem unmittelbaren Einfluß eines hervorragenden deutschen Diplomaten ausgearbeitet und mit Überlegung des Leiters der deutschen Politik dem Kaiser Wilhelm zur Billigung unterbreitet wurde. Dies ist die Sicherheit dafür, daß Bethmann Hollweg nicht Herr in seinem eigenen Hause war. Diese Behauptung zeugt von der stärksten Böswilligkeit, die je ein führender Staatsmann bekundet hat.

Juni-Bilanz der russischen Offensive.

In einem Rückblick auf die Ereignisse im Osten zieht der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg.“ das Ergebnis der russischen Offensive. Danach haben die Russen mit dem Aufgebot ihrer äußersten Kräfte vermocht, die wolhynische Front zurückzudrücken. Dieser für den Angreifer an Menschen- und Kriegsmaterial sehr verlustreiche Stoß brachte ihm in Wolhynien einen etwa 60 Kilometer tiefen Raumgewinn, der ihm bis heute fast zur Hälfte wieder verloren ging. Er hat die Stadt Luck wiedergewonnen, er hat in den wolhynischen Kämpfen auch uns an Menschen- und Kriegsmaterial ziemlichen Schaden zugefügt. Auf den weiten Flächen, wo gekämpft wurde, ist ferner der Anbau der Erde im Raume der vierten Armee größtenteils vernichtet worden. Dasselbe gilt, was den Saatenstand betrifft, für jenen Raum Podolens, wo gleichfalls schwer gekämpft wurde, und endlich scheint vorläufig die Ernte der Bukowina für uns verloren zu sein. Die Russen können weiter den ersten moralischen Eindruck der Offensive, die Einnahme von Czernowiz sowie eines Stückes des Dnestrals in Südostgalizien mit seinen kleinen hübschen Städten, endlich die Eroberung der beiden Brückenköpfe am Dniestr bei Zaleszczyce und am Pruth bei Jurgla für ihre Rechnung buchen. Dies sind unsere Passiva.

Aber auf diese Offensive, die wie ein Damoklesschwert über uns hing und kommen mußte, haben sich die Russen genau ein Jahr vorbereitet. Sie sind dabei von ihren Alliierten reichlich unterstützt worden. England gab das Geld, Frankreich Artillerieoffiziere und technische Truppen, Japan Geschütze und Munition, Belgien Panzerautos. Rußland hat alles, was irgend ging, an Truppenmaterial neu ausgehoben und ausgebildet. Die ganzen Hoffnungen der Entente, nicht nur des russischen Volkes, lagen in dieser Offensive. Sie hatte wie jede groß angelegte Offensive die unvermeidlichen Anfangserfolge. Die Russen bezahlten diese Anfangserfolge mit Verlusten, die unsere eigenen Verluste an Verwundeten und Gefangenen durch mindestens zweieinhalbmal so große Einbußen an Toten und Verwundeten überstiegen. Ihre zwar noch immer sehr heftige Artillerietätigkeit beweist doch, daß sie bisher etwa die Hälfte der aufgesparten Munition verschossen haben. Ihr Angriff richtete sich vor allem gegen den ihnen strategisch unentbehrlichen Bahnknotenpunkt Kowel, ferner aus Gründen des Prestiges und Kriegszieles gegen Lemberg. Beide Ziele sind unerreich geblieben. Die Ernten in Galizien, in den reichen Gegenden am Dunajek und San sowie in Polen sind unangefast geblieben.

Nehmt euch ihrer an, und wenn es nötig sein sollte, so holt den Arzt. Ich lasse ein Schreiben für die gnädige Frau zurück, das gebt ihr ab, sobald sie die Besinnung zurückerlangt hat.“

Ein noch unbeschriebener Bogen lag vor ihm, er starrte sekundenlang wie abwesend darauf nieder, dann fügte er hinzu:

„Ich brauche nur den kleinen Koffer, da ich einen, höchstens zwei Tage abwesend sein werde. Der Gärtner soll das Gepäck in einer Stunde zur Bahn bringen.“

Das Mädchen versprach, alle Befehle auszurichten, eilte davon, um den Gärtner, der in einem kleinen Gartenhäuschen schlief und gleichzeitig die Stelle eines Dieners versah, zu wecken und die Köchin zu beauftragen, daß sie sich um die gnädige Frau bemühe.

Trindöe war wieder allein.

Unwillkürlich stützte er den Kopf in die Hand, Bitter wollten sich ihm aufdrängen, die seinen Entschluß wankend machen, sein weiches Herz rühren wollten.

Aber er gab sich einen Ruck, unbeugbarer Wille beherrschte seine Züge. Mit fester Hand schrieb er seiner Frau:

„Du wirst unverzüglich mein Haus verlassen und nie wieder hierher zurückkehren. Von Dir erwarte ich, daß Du die Scheidungsfrage einleitest. Ich betrachte unsere Ehe schon jetzt als gelöst. Du hast mich mit einer beispiellosen Dreistigkeit belogen und betrogen, und Du hastest leichtes Spiel mit mir. Mein Vertrauen in Deine Treue und Ehrenhaftigkeit war unbegrenzt. Ich wußte Dein Verhalten, das mich ja oft stutzig machen mußte, immer wieder durch einen plausiblen Grund zu entschuldigen und zu rechtfertigen, bis der Augenschein mich heute abend belehrte, daß Du Dich nicht entblödest, mein Vertrauen, meine Ehre mit Füßen zu treten. Ich könnte Dir diesen abscheulichen Betrug niemals verzeihen, Dir nie wieder Glauben schenken. Versuche es darum nicht, Dein Tun zu entschuldigen oder vielleicht gar mich mit irgend-

Grobe Bestechungsmanöver.

Es ist bekannt, daß England den italienischen Minister des Auswärtigen Sonnino durch Bestechung für die Politik des Anschlusses an die Entente bewog. Auf Grund der Hunderttausende, die es in die Hand des edeln Staatsmannes hatte fließen lassen, bestand England auch mit Erfolg auf der Wiederernennung Sonninos zum Minister des Auswärtigen in dem neuen Kabinett. Frankreich, das ja schon so manchen Bestechungsstempel erlebt hat, wollte sich von seinem großen Bundesgenossen auch im Kriege nicht beschämen lassen. Wie der sozialistische Abg. Bon in der französischen Kammer feststellte, sollten die von dieser bewilligten 25 Millionen Franken zur Bestechung der deutsch-schweizerischen Presse dienen. Diese Offenheit ist jedenfalls bezeichnend, wenn auch keineswegs überraschend. Die deutsch-schweizerische Presse hat alles getan, um diese Vermutung zu rechtfertigen.

Im übrigen dürften diese 25 Millionen des französischen Korruptionsbudgets allerdings anderswo ihre hauptsächlichste Verwendung finden. Unter den Gründen, welche die französische Diplomatie und Presse für die Erdrosselung Griechenlands vorschreibt, führt sie auch die Bestechungsmaschinen an, durch welche die deutsche Regierung die öffentliche Meinung in Griechenland gegen die Verbandsache bearbeitet hat. Pariser Blätter erklären bereits, daß die Entente sich nicht auf den guten Willen der neuen griechischen Regierung allein verlassen könne, sondern die Pflicht habe, durch Beeinflussung der Wahlen auf eine Gestaltung der Politik Griechenlands nach ihrem Geschmack hinzuwirken. Für die französischen Agenten werden die bewilligten 25 Millionen nicht zureichen; das Korruptionsbudget Frankreichs wird vielmehr noch erhöht werden müssen, zudem wird Frankreich auf eine harte und, wie sich aus Vorstehendem ergibt, lustspielige Geduldsprobe gestellt; denn König Konstantin wird die Wahlen erst nach vollständig durchgeführter Demobilisation ausschreiben lassen; sie werden nicht vor September stattfinden.

Italiens Kriegskosten.

Vor der italienischen Kammer gab der neue Schatzminister Carcano ein in rosenrote Farben getauchtes Bild der Finanzlage des Königreichs. Ohne Einrechnung der neuen Steuern hat Italien danach in dem Kriegsjahre 1915-16 glänzende Einnahme gehabt wie nie zuvor. Da der Handel unterbunden ist, und der Fremdenverkehr, von dem Italien vornehmlich lebt, ganz ins Stoden geraten ist, so fragt man sich vergebens, woher die stolzen Einnahmen kommen; aber, daß diese auf der Höhe der von Cadorna so hoch gepriesenen kriegerischen Erfolge stehen. Was die Kriegskosten betrifft, so hat besonders die Gesamthöhe der nicht im Budget vorgesehenen Ausgaben für das Finanzjahr 1915-16 sieben Milliarden achthundert Millionen betragen, von denen sieben Milliarden 22 Millionen dem Kriegsministerium und 34 Millionen dem Marineministerium zugewiesen wurden. Der Durchschnitt der immerfort steigenden Kriegskosten beträgt ungefähr 617 Millionen für den Monat. Allein die Unterstützung für die Kriegerfamilien haben 450 Millionen während des Finanzjahres gekostet.

Der Balkankrieg.

Außer den Vorposten- und Patrouillenkämpfen am Barbar, die bisher stets siegreich für unsere bulgarischen Verbündeten verlaufen sind, hat sich am Balkan noch immer nichts Bemerkenswertes ereignet. Trotz der durch die Lage gebotenen außerordentlichen Nachgiebigkeit Griechenlands übt die Entente fortgesetzt in himmelschreiender Weise ihren Druck auf Griechenland aus. Das Athener Blatt „Embros“ versichert, daß der Vierverband beabsichtige, falls Benizelos bei den Wahlen nicht siegt, den Piräus und Athen zu besetzen.

Eine neue Friedensprophetie!

Eine Weissagung, die sich im Kriege 1870 erfüllte, soll auch dem jetzigen Kriege ein Ende machen. Auf der preussischen Ostseeinsel Fehmarn steht zurzeit eine hohe, alte Pappel in Blüte. Die Fehmarn-Pappel ist seit 1871 das erste Mal wieder mit Blütenstaub besäet. Damals ging laut „Tägl. Rundsch.“ von der Insel die Weissagung in die Welt hinaus, daß der Krieg beendet sein werde, bald nachdem die Pappel abgeblüht habe, und es traf zu. Bald nach der Baumblüte kehrten die Krieger aus dem Felde zurück. Nie wieder hat der Baum geblüht. Fast heute nach 44 Jahren blüht der alte Veteran wieder zur Kriegszeit. Und wieder kommt von Fehmarn die Weissagung: Der Krieg ist zu Ende, bald nachdem die Pappel geblüht hat.

welchen erfundenen Ausflüchten zu täuschen. Ich bin für alle Zeit von meiner Leichtgläubigkeit geheilt. Unser Wege trennen sich für immer. — Bis auf weiteres lebe ich Dir eine standesgemäße monatliche Rente aus, welche Du bei meinem Bankier an jedem Quartalsersten erheben magst. Gehe, wohin Du willst, ich stelle nur die eine Bedingung, daß Du nicht hier in der Stadt bleibst. Die Welt soll glauben, Du seiest leidend und habest eine Heilungssuche angetreten. Ich gehe auf zwei Tage fort; wenn ich zurückkomme, wirst Du mein Haus verlassen haben. Trindöe.“

Er fügte dem Brief eine Banknote und einen Scheck auf eine größere Summe bei, kuvertierte und schloß das Schreiben; es trug Lona's Adresse und blieb auf seinem Diplomatenisch liegen.

Das Mädchen brachte den Koffer, den Trindöe auf kurzen Tagesreisen zu benutzen pflegte; er packte das notwendige Reisezeug ein, traf in größter Ruhe noch einige Anordnungen und ging mitten in der Nacht aus dem Hause. Der Gärtner sollte ihm mit dem Gepäck in wenigen Minuten folgen.

Der Weg zur Bahn war nicht weit. Die Sterne glänzten, erquickend war die Luft. In dieser Stunde empfand Trindöe die Größe seines Unglücks noch nicht. Das Bewußtsein, richtig gehandelt zu haben, gab ihm eine gewisse Befriedigung. Das Neue, Ungewohnte der Situation ließ ihn im Moment den grausamen Schmerz, der in ihm wühlte, weniger empfinden.

Bei einem so ernsten Charakter aber war es nicht anders zu erwarten, als daß er mit eiserner Beharrlichkeit jede weichere Regung verdrängen, von nun an alle Befriedigung in der Arbeit suchen und finden werde.

Gerade, als der Zug, welcher Trindöe davontrug, aus der Halle dampfte — man vernahm das Pfeifen der Lokomotive in der Villa —, erwachte Lona aus ihrer Ohnmacht. Nur wenige Minuten noch tasteten ihre Gedanken an

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 3. Juli 1916.

Die Sommerferien an den hiesigen Lehranstalten pp. beginnen erst am Freitag, den 7. Juli. Die betr. Notiz in der vorigen Nummer beruhte auf einem Irrtum.

† **Nachruf.** Am Gestrigen wurde der irdische Teil des Herrn Heinrich Weirich, eines alten echten Weilburger, eines getreuen Sohnes seiner Vaterstadt, zur irdischen Ruhe bestattet, mit dessen Abscheiden eine sehr ehrenwerte, in Stadt und Umgegend hochgeschätzte Persönlichkeit, ein wahrer Musterbürger dahingegangen ist. Ausgestattet mit bestem Verstande und tiefem Gemüte und im Besitze einer guten Ausbildung hat er die ihm gewordenen Lebensaufgaben und übernommenen Verpflichtungen in rastlosem Fleiße treu und gewissenhaft voll und ganz erfüllt und ist dabei einfach und bieder, bescheiden, für seine Person anspruchslos, freundlich und hilfsreich gegen den Nächsten, die ihm beiseitend gewesen, 88 Jahre lange Lebensbahn zufriedenen Sinnes gewandelt nach dem Liede: „Neb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab etc.“, vorbildlich für gar so viele, die unzufrieden mit ihrem Los missmutig und träge dahinleben. Und dem nunmehr Heimgegangenen war kein so leichtes Lebenslos beschieden. Unter anderem sei hier nur erwähnt, daß er vor etwa fünf Jahren noch das Unglück hatte, von einem schwer beladenen Wagen überfahren zu werden, was ihn damals an den Rand des Todes brachte und für ihn, zumal bei seinem damals schon hohen Alter, ein sich einstellendes Siechtum im Gefolge hatte. Obgleich seine Familie und sein landwirtschaftlicher Betrieb ihn gewiß sehr in Anspruch nahmen, fand er doch noch Zeit, um auch dem Gemeinwohl der Stadt noch zu dienen. Es sei diesbezüglich hier besonders hervorgehoben, daß er 50 Jahre als Mitglied des Feldgerichts, 30 Jahre lang evangelischer Kirchenrechner und Jahrzehnte hindurch als Mitglied des Waisenrats treu und gewissenhaft fungiert hat, was ja auch seitens der betreffenden vorgesetzten Behörden anerkannt und gewürdigt worden ist, unter anderem durch Verleihung des Verdienstkreuzes. Auch Herr Pfarrer Möhn würdigte in seiner Grabrede die Verdienste des Verstorbenen und legte im Namen des Kirchenvorstandes einen Kranz am Grabe nieder. Nun ist der allezeit fleißige und getreue Knecht Gottes eingegangen zur ewigen Ruhe. Der Herr schenke ihm die Krone des Lebens, welches ist der Seele Seligkeit!

Die Aussichten der höheren Postlaufbahn. Seit der Eröffnung der neuen höheren Postlaufbahn am 1. Juni 1908, die zehn Jahre wegen Ueberfüllung gesperrt war, sind im ganzen 140 Eleven angenommen, von denen 21 auf das Jahr 1914 entfallen, inzwischen haben keine Neueinstellungen stattgefunden. Von diesen neuen Anwärtern sind gegenwärtig noch 119 vorhanden, nämlich 3 Assessoren, 68 Referendare, 48 Eleven. Die 3 Assessoren haben 1915 im Durchschnittsalter von 27½ Jahren die höhere Verwaltungsprüfung bestanden. Von den Beamten der alten höheren Postlaufbahn wurde die höhere Verwaltungsprüfung im Durchschnittsalter von 29 bis 30 Jahren abgelegt. Die Zahl der Ober-Postpraktikanten ist in den letzten 1½ Jahren um 185 zurückgegangen. Im Beginn dieses Jahres waren noch 100 vorhanden, die bereits im Herbst 1905 und im Jahre 1906 die höhere Verwaltungsprüfung abgelegt haben. Seit dem Herbst 1915 und im Laufe des Jahres 1916 blüht demnach eine große Zahl dieser Beamten auf eine zehnjährige vergebliche Wartezeit auf Uebertragung einer höheren Stelle nach bestandener Prüfung zurück. Die Oberpostpraktikanten stehen jetzt im Alter von durchschnittlich etwa mehr als 40 Jahren. Hiernach kann nur von dem Eintritt in die höhere Postlaufbahn abgeraten werden.

Die Fahrpreisermäßigung für Angehörige Kranker, verwundeter oder verstorbenen Kriegsteilnehmer wird, worauf zur Vermeidung von Zweifeln aufmerksam gemacht wird, nur den Angehörigen solcher Kriegsteilnehmer gewährt, die noch nicht aus dem Heeresverbande ausgeschieden sind. Demgemäß haben z. B. die Angehörigen von solchen Kriegsteilnehmern, die in die Fürsorge einer öffentlichen oder behördlich anerkannten Organisation für Kriegsbeschädigte aufgenommen, also aus dem Heeresverbande schon ausgeschieden sind, keinen Anspruch auf die Ermäßigung.

oem, was geschah, unsicher herum, dann stand die Szene klar vor ihren Augen.

Doch weder beunruhigt noch unglücklich fühlte sie sich darüber, daß ihr Mann sie bei dem heimlichen Rendezvous überrascht, im Gegenteil, sie empfand eine gewisse Erleichterung bei dem Gedanken, daß nun die Heimlichkeiten ein Ende hatten.

Trinöve würde Aufklärung verlangen, und sie ihm dieselbe nicht vorenthalten. Auch herzlich um Verzeihung wollte sie ihn bitten ihres Mangels an Vertrauen wegen. Sie ließ sich zur Ruhe bringen. Ihr war, als habe sie einen, weiten beschwerlichen Weg gemacht und sei nun ans Ziel gelangt.

„Ich bin so müde“, sagte sie, „laßt mich schlafen.“

Während ihr Schicksal sich bereits entschieden, lachendes Glück sich in Jammer und Hergeleid verwandelt hatte, schlummerte sie ahnungslos dem nächsten Tage entgegen, der zwar in strahlender Sommerschöne herauszog, ihr aber bitterste Qual und Demütigung bringen sollte.

Die Sonne brannte schon, als Lona erwachte. Eilig erhob sie sich und kleidete sich an. Totenstille lag über der Villa. Es war bereits zehn Uhr.

Lona schüttelte den Kopf. Da hatte Trinöve sicher befohlen, sie nicht zu wecken, er mußte ja längst im Bureau sein. Das erste Mal, daß seine Frau am Frühstückstisch gefehlt hatte.

Lona machte sich keine Gedanken darüber, sie fühlte sich wunderbar gestärkt und beschwichtigt durch die Nachtruhe. Freilich war ihre Stimmung ernst, und einer gewissen Bangigkeit konnte sie sich nicht erwehren.

Aber die große und tiefinnige Liebe, welche sie mit Trinöve verband, würde sie beide, ohne daß ein tieferer Konflikt entstand, über das, was wie ein Abgrund zwischen ihnen künzte, hinwegtragen.

Sie klingelte dem Mädchen und erfuhr nun, daß ihr Gatte noch in der Nacht verreist war. Auch das Schreiben ihres Mannes nahm sie in Empfang.

● In der gestrigen Sitzung der kirchlichen Gemeindeorgane kam Nachstehendes zur Verhandlung: 1. Den eingezogenen Heerespflichtigen kann auch pro 1916 auf ihren Antrag, nach Prüfung der Verhältnisse, sobald sie ein Einkommen unter 2700 M. haben, die Kirchensteuer gestundet resp. erlassen werden. 2. An Stelle des verstorbenen Herrn W. Moser wurde der Kirchenrechner Lehrer W. Schmidt als Mitglied für die Kreissynode gewählt. 3. Es wurde die Mitteilung gemacht, daß von Seiten der Kirchengemeinde zur 4. Kriegsanleihe 15000 M. gezeichnet worden sind. 4. Es fanden Verhandlungen betr. Verbesserungen des Kirchengemeindegefanges statt und wurden diesbezgl. Vorschläge entgegengenommen.

× **Neue Fernsprechanstalt** sind bis spätestens 1. August bei dem zuständigen Postamt anzumelden, wenn die Herstellung in dem nächsten, am 1. August beginnenden Bauabschnitt gewünscht wird. Verspätete Anmeldungen können in dem Bauplan meist nicht mehr berücksichtigt werden. Für die gesonderte Herstellung der Anschlüsse sind in solchen Fällen die entstehenden Mehrkosten — mindestens 15 M. — zu erstatten.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

† **Winden (Kreis Ulfingen)** 1. Juli. Das Spielen mit Schusswaffen hat in unserm Orte ein junges Leben gefolgt. Das 6-jährige Söhnchen des Karl Niehl nahm aus der Tisch-Schublade den geladenen Revolver seines Vaters und erschoss sein kleines Brüderchen von 2 Jahren im Bette. Die Kugel ging durch ein Nasenloch und kam am Hinterkopf heraus. Der Tod trat sofort ein.

Seel. 30. Juni. Dem Stuckateur J. Form von hier sind durch die Niedertracht böser Raben fünf schöne Obstbäume durch Abfägen vernichtet worden.

Königsheim. 30. Juni. Aus der Stallung eines hiesigen Erholungsheims wurde nächtlicherweise ein wertvolles Pferd gestohlen. Nachforschungen nach dem Tiere blieben bis jetzt ergebnislos.

Boppard. 28. Juni. Die hiesige Zeitung brachte eine Notiz „Wunder des Weins“, wonach durch die Kraft des Moselweins ein Verwundeter Sprache und Gehör wieder gewonnen habe. Ein armer Feldgrauer nämlich, der durch das lange Liegen im feuchten Schützengraben sich einen solchen schweren Rheumatismus geholt hatte, daß er nach wochenlangem Liegen sich nur mühsam mit Hilfe von Krücken bewegen konnte, gelangte bei seinem ersten Ausgange zu einer Flasche „Bopparder Hamm, Riesling Auslese“. Nach dem Genuße derselben merkte er auf einmal, wie seine Muskeln sich wieder strafften. Ein Versuch des Gehens ohne die Krücken führte zu einem strammen Parade-marsch. Wie wir hören, soll er freudestrahelnd seine Krücken an ähnlich Leidende im Lazarett abgegeben haben.

Cassel. 30. Juni. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde an der holländischen Grenze der Leiter mehrerer holländischer Serienlos-Schwindelgesellschaften, Gustav Wichmann aus Amsterdam, verhaftet. Wichmann hat in Holland, Oberheffen und Kurheffen ungezählte Personen betrogen.

— **Erfolgreiche Nachmusterung.** Aus Schleswig wird geschrieben: Der Landrat des Kreises Sonderburg hatte in der Annahme, daß die Gemeinden seines Kreises große Menge von Lebensmitteln anzumelden unterlassen hatten, eine Aufforderung an diese zwecks Nachmeldung derselben ergeben lassen. Der Landrat mußte seine Pappenheimer kennen, denn das Resultat war überraschend. Fast alle seine Gemeinden — das Ergebnis von sieben Gemeinden steht noch aus — hatten Hamstervorräte in Reserve. Eine Gemeinde hatte 400 Kilogramm Räucherwaren verschwiegen. Insgesamt wurden nachträglich angemeldet: 325 Zentner Räucherwaren, 2400 Zentner Getreide, 442 Zentner Kartoffeln, 60 Zentner Zucker, 21 Zentner Kaffee und Tee.

— **Wo die Eier bleiben.** Auf Veranlassung des Landratsamtes in Böhlaus wurden bei mehreren Handelsleuten Durchsuchungen nach Eier vorgenommen. Auf einer Stelle wurden 1200, auf einer anderen 6600 Eier vorgefunden und beschlagnahmt.

— **Schwarzseidene Stoffe oder Raschmire,** welche Glanzflecken erhalten haben, entfernt man auf folgende Weise: Man nimmt einen weichen, schwarzen Wollappen, tränkt ihn mit schwarzem Kaffee und reibt damit die betr. Stelle.

Rasch machte sie Toilette, ließ sich das Fruchtblatt auf die Veranda bringen, und während sie ihren Kaffee trank, betrachtete sie nachdenklich das Kuvert.

Was mochte dieser liebste, beste Mann ihr zu schreiben haben? Ob er sehr böse war? Sie fürchtete sich eigentlich, das Kuvert zu öffnen. Der Brief konnte doch nur Barmherzigkeit enthalten.

Auch den Unseligen, der schuld war an all diesen Heimlichkeiten, streiften ihre Gedanken. Jetzt war seines Bleibens hier nicht länger. Trinöve würde schon Maßnahmen treffen, um ihm das Wiedertreten zu verhindern.

Mit raschem Entschluß öffnete sie jetzt den Umschlag. Die Banknote fiel ihr entgegen, der Scheck, dann las sie die kalten, fremden Worte ihres Mannes, der sie bis zum gestrigen Tage auf Händen getragen.

Es wurde schwarz vor ihren Augen, das Schreiben traf sie bis in den innersten Kern.

Doch schnell überwand sie die Schwächeanwandlung, hier kam es darauf an, besonnen und klug zu handeln, um ihr heiliges Glück zu retten; noch ahnte sie nicht, daß es bereits in Scherben lag und nichts imstande war, es wieder zusammenzufügen.

„Trinöve hält mich für treulos“, dachte Lona, „kann er wirklich glauben, daß ich ihn mit einem anderen Manne betrüge? Wie kommt er dazu, mich zu verurteilen, mir die größte Schändlichkeit zuzutrauen, ohne mich gehört zu haben?“

Aber daran ist nur sein grenzenloser Hochmut schuld, der stets bereit ist, Unheil zu wittern und zu verdämen.

Dann wieder sagte sie sich, daß er in der ersten Empörung und Ueberreizung gehandelt habe und sich ganz gewiß sehr bald eines Besseren besinnen würde.

Sehr wohl fühlte sie sich bei dieser ganzen Angelegenheit allerdings nicht. Andererseits war sie weit entfernt, den Vorkommnissen den Ernst beizumessen, mit dem sie über kurz oder lang ja doch rechnen mußte.

len vorsichtig ab. Staub- und Schmutzfedern sind zuvor mit Benzol und Salmiakgeist abzureiben.

Sehite Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 2. Juli mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einer Breite von etwa 40 Kilometern begann gestern der seit vielen Monaten mit unbeschränkten Mitteln vorbereitete große englisch-französische Massenangriff nach siebenstündiger stürkster Artillerie- und Gasvorbereitung. Auf beiden Seiten der Somme sowie am Ancre-Bach von Commeourt bis in die Gegend von La Boisselle errang der Feind keine nennenswerten Vorteile, erlitt aber sehr schwere Verluste; dagegen gelang es ihm in die vordersten Linien der beiden an der Somme stehenden Divisions-Abteilungen an einzelnen Stellen einzudringen, sodaß wir vorzogen, diese Divisionen aus den völlig zerstörten Gräben in die zwischen 1. und 2. Stellung liegende Niegellstellung zurückzunehmen. Das in der vordersten Linie fest eingebaute, übrigens unbrauchbar gewordene Material ging hierbei, wie stets in solchen Fällen, verloren. In Verbindung mit dieser großen Kampfhandlung standen vielfach Artillerie-feuerüberfälle sowie mehrfache kleinere Angriffs-Unternehmungen auf den anschließenden Fronten und auch westlich und südöstlich von Targu; sie scheiterten überall.

Links der Maas wurden an der Höhe 304 französische Grabenstücke genommen und ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen. Östlich der Maas hat der Gegner unter erneutem starkem Kräfteinsatz gestern mehrmals und auch heute in der Frühe die deutschen Linien auf der Höhe „Katte Erde“, besonders beim Panzerwerk Thiamont angegriffen und mußte im Sperrfeuer unter größten Verlusten umkehren.

Der gegnerische Flugdienst entwickelte große Tätigkeit. Unsere Geschwader stellten den Feind an vielen Stellen zum Kampf und haben ihm schwere Verluste beigebracht. Es sind vorwiegend in Gegend der angegriffenen Front und im Maasgebiet 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 8 englische und 3 französische in unseren Linien.

Oberleutnant Freilich von Althaus hat seinen 7. Gegner außer Gefecht gesetzt. Wir haben kein Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Führer oder Beobachter verwundet worden sind.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linningen.

Der Angriff schritt vorwärts, die Gefangenenzahl ist um 7 Offiziere, 1410 Mann gestiegen. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Gegenangriffe glatt zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals Grafen Böhmer.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die kürzlich von den Russen besetzte Höhe von Worobijewka (nordwestlich von Tarnopol) gestürmt und dem Gegner an Gefangenen 7 Offiziere, 892 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer abgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Oberste Heeresleitung.

Wien. 3. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Dobrobo setzten die Italiener das heftige Artilleriefeuer und die Angriffe gegen den Raum östlich von Selz fort. Diese auch nachts andauernden Anstrengungen des Feindes blieben dank dem zähen Ausharren der Verteidiger ohne Erfolg. Zwischen Brenta und Etsch wiederholten sich die fruchtlosen Vorstöße gegen zahlreiche Stellen unserer Front. Im Marmolata-Gebiet wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab, im Ortler-Gebiet erlitten sie einige der Eyspitz-Spitzen. Gestern wurden über 500 Italiener, darunter 10 Offiziere gefangen genommen.

Petersburg. 2. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Kolo me a, wo die wichtigsten Eisenbahnen aus der Bukowina zusammenstreffen, ist in unserer Hand.

London. 2. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Roger Casement hat gegen seine Verurteilung Berufung eingelegt.

Es könnte dem Hochmütigen nichts schaden“, dachte Lona, „wenn ich seiner Forderung, von ihm zu gehen, scheinbar folge, wenn er mich bei seiner Rückkehr gar nicht vorfindet. Gut, ich werde verreisen, vorher aber in einem Schreiben ihm völlige Aufklärung über das Geschehene sowohl wie über den Unglücklichen geben, den er für meinen Freund hält. . . Diese Auffassung hätte ich mir allerdings nicht träumen lassen.“

Seufzend, das liebe schöne Gesicht von tiefem Ernst überschattet, setzte sie sich an ihren Schreibtisch und schrieb ihrem Manne eingehend, was sie ihm von Rechts wegen schon vor der Verheiratung hätte mitteilen müssen. Es wurde ein langer Brief, alles Dunkle, das in ihrem jungen, von tiefen Schatten umlagerten Leben war, aber auch die Fülle ihrer Liebe zu ihrem Gatten offenbarte sich darin. Als sie fertig war, glühten ihre Wangen, und ihre schönen Augen schimmerten feucht.

Sie adressierte und wollte das Schreiben auf den Arbeitsstisch ihres Mannes legen. Aber sein Zimmer war verschlossen.

Das traf sie wie ein Schlag. Ein neues, nie gekanntes Gefühl quoll in ihr auf. Sie kam sich wie eine Fremde, Verstoßene vor. Immer noch begriff sie nicht, daß man sie von ihrem Thron herabgestoßen; aber ihre Unruhe wuchs, etwas, wogegen sie sich mit aller Kraft zu wehren suchte, nahm mehr und mehr Besitz von ihr, das Bewußtsein, daß es zu allen Erklärungen zu spät sei, daß sie durch eigene Schuld in eine entwürdigende Situation geraten, und das Versäumte sich vielleicht nie wieder gutmachen ließ.

Die Bekenntnisse, welche sie dem Schreiben anvertraut, durften um keinen Preis in fremde, unerfahrene Hände geraten; daher verschloß sie es in ihrem Schreibtisch, barg den Schlüssel in einem Kuvert, das sie versiegelte, und legte es so hin, daß Trinöve es sehen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf.

In Waffen starrt die Welt. Eisen und blutig ist die Zeit. Unermüdlich ist die Zahl unserer Feinde, die vereint in Neid und Haß und Niedertracht Deutschland und seine Verbündeten vernichten wollen. Doch Gott ist mit dem deutschen Volke. Durch Not und Tod schreiten die deutschen Heere von Sieg zu Sieg, und unsere jugendstarke Flotte bringt in stolzem, vernichtendem Ansturm Englands Meerergewalt ins Wanken.

Aber auch aushungern und wirtschaftlich vernichten will man uns, da gilt es, unser Wirtschaftsleben hochzuhalten und seine Grundlage,

die Reichsbank,

und ihren **Goldschatz** zu stärken. Mit Blut und Eisen zahlen wir unserer Feinden. Mit **Gold** müssen wir alle die Kriegs- und Lebensbedürfnisse zahlen, welche die harte Zeit fordert. **Gold** ist nötig, um die Banknoten unserer Reichsbank sicher zu stellen und den Wert des deutschen Geldes im Ausland hochzuhalten, **Gold** ist nötig, um diesen furchtbaren Weltkrieg zum siegreichen Ende zu führen, **Gold, Gold und nochmals Gold**. Den **Goldschatz** der Reichsbank zu stärken ist vaterländische Pflicht eines Jeden. Darum ist auch hier im Kreise eine

Goldankaufsstelle

gebildet worden, in welcher **Goldschachen aller Art**: Ketten, Ringe, Armbänder, Broschen, Uhren usw. nach Schätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen **Goldwert gegen sofortige Barzahlung** und Aushändigung eines Gedendblattes angekauft und der Reichsbank zugeführt werden. Auch Perlen und Edelsteine werden angenommen.

Mitbürger, bringt alles entbehrliche Gold dem Vaterlande!

Denkt daran! Die draußen vor dem Feinde stehen, geben dem Vaterlande Blut und Leben. Ihr sollt nur Gold geben, um Blut und Leben unserer Tapferen und die Freiheit unseres Vaterlands schützen zu helfen. Ernste Schuld läßt auf sich, wer in dieser schweren Zeit dem Vaterlande sein Gold verweigert.

Der Ausschuss der Goldankaufsstelle.

Die Goldankaufsstelle befindet sich bis auf Weiteres Limburgerstraße 10 im Sitzungssaal des Kreishauses und ist geöffnet freitags von 10—1 Uhr vormittags.



Zucker-Ersparnis
durch Verwendung von

Obstdörrhorden.

Eisengeßel mit Drahtgeflecht bespannt, zum Uebereinanderlegen eingerichtet.

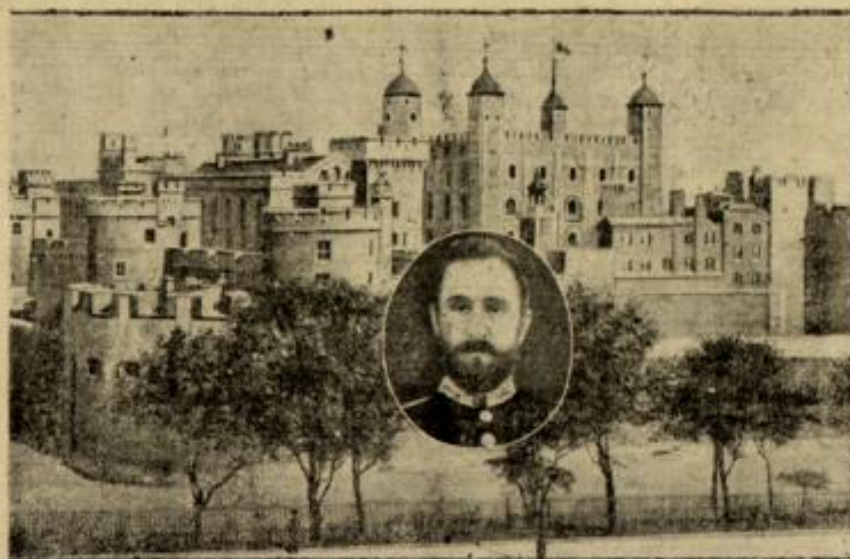
Eisenhandlung Zilliken.



Um bei der Lebensmittelknappheit alles ausnützen zu können, bitte ich alle Gartenbesitzer von Weilburg und Umgegend, die keinen Absatz für ihr überflüssiges Gemüse haben, mir dasselbe zum Marktpreise zu überlassen. Ich gebe dann dieses an meine Kundschaft mit geringem Nutzen wieder ab.

R. Sonnewald.

Der Brotgetreide versättigt, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.



Zur Verurteilung Sir Roger Casements zum Tode.

Wohl selten hat ein Prozeß in politischer Beziehung und in Rücksicht auf die eigenartigen Begleitumstände so das Interesse der Öffentlichkeit in Anspruch genommen, als die gerichtlichen Verhandlungen gegen Casement. Der zum Tode verurteilte war kein Freund der Engländer, er wurde von ihnen gründlich gehaßt; als Ire war er erfüllt von glühender ehrlicher Liebe für sein unterdrücktes Vaterland. Von seinen Totfeinden in London verfolgt und gehetzt, ja — wie der Hindlay-Fall bewies — mit Mördern umgeben, hat Casement in seiner verzehrenden Liebe zu seinem Volk sich schließlich bewußt in die Hände seiner Feinde gegeben. Ob Asquith und seine Anhänger es wagen werden, das Todesurteil zu vollstrecken, ist heute noch nicht zu ersehen. Unser Bild zeigt das Porträt von Sir Roger Casement, im Hintergrunde der Tower von London, wohin er nach seiner Verhaftung gebracht wurde.

O, Vaterland,
du forderst viel.



Wiedersehn war ihre und
unsere Hoffnung.

Schmerz erfüllt teilen wir hierdurch mit, dass unser lieber Sohn, Bruder, und Schwiegersohn, der treusorgende Vater seiner Kinder

Gerhard Kramer

Gefreiter im Infanterie Regiment Nr. 172
und unser lieber Sohn und Bruder

Hermann Kramer

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 221,
beide den Heldentod fürs Vaterland erlitten haben.

Ahausen, den 2. Juli 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Kramer und Frau,
Frau Gerhard Kramer geb. Humm u. Kinder,
Frau Heinrich Hermann geb. Kramer.

Am Montag, den 10. Juli 1916, nachmittags
4 Uhr wird auf dem Rentamtsbüro das

Domänenfiskalische Brückenhaus

an der Lahnbrücke zu Weilburg vom 1. Januar 1917 ab öffentlich meistbietend vermietet. Zugleich wird eine kleine Parzelle am Kriegerdenkmal öffentlich meistbietend verpachtet.

Königl. Domänenrentamt Weilburg.

Wie aus den meisten deutschen Zeitungen hervorgeht, soll in der Zeit vom 1. bis 7. Juli d. J. unter dem Schutze Ihrer Maj. der Kaiserin im ganzen Deutschen Reich eine Sammlung zu Gunsten einer

Volkspende

für die

deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen

stattfinden. In unserem Kreise ist zu diesem Zwecke bereits eine nicht unbedeutende Summe zusammengekommen. Weitere Beiträge sind aber sehr erwünscht. Wir bitten, solche im Laufe der kommenden Woche entweder an die Landesbankstelle oder die Kreissparkasse zu Weilburg abzuführen. Auch die Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeigers“ und des „Weilburger Tageblattes“ sind bereit, Beträge zu diesem Zwecke entgegenzunehmen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung VI Weilburg.

Auskunft über Verwundete und Vermisste.

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Die Aushänge über Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch

sind vorrätig in der

Druckerei des Weilburger Anzeigers.

Johannette Schreiner

Carl Rogge

Verlobte.

Weilburg.

Berlin
z. Zt. i. Felde.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Tagesordnung

zu der am Donnerstag, den 6. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr im hiesigen Rathausaal stattfindenden

Stadtverordneten-Versammlung.

1. Niederschlagung unbeibringlicher Einnahme-Reise für das Rechnungsjahr 1915.
2. Uebernahme der aus 1915 in 1916 zu übertragenen Ausgabenreste.
3. Annahme eines Vermächtnisses.
4. Errichtung einer Futtermauer mit Drahtgelen an dem städtischen Grundstück in der Hainalle.
5. Zahlung eines Beitrages zu den Mehrkosten für den Ölverbrauch zur Erzeugung des elektrischen Stromes für 1915.
6. Aufnahme einer 3. Religionsstunde in den Lehrplan der Landwirtschaftsschule und Bewilligung der Mittel dafür von jährlich 100 M.
7. Bewilligung einer Vergütung für Aufnahme städtischer Bekanntmachungen in das hiesige Kreisblatt.
8. Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 10 000 M. zur weiteren Durchführung der Kriegsfürsorge.
9. Errichtung einer Kriegsflüche.
10. Mitteilungen des Magistrats.

Weilburg, den 3. Juli 1916.

Der Magistrat.

Diejenigen Familien, welche noch mit der Bezahlung der erhaltenen Kartoffeln im Rückstande sind, werden ersucht, die Zahlung innerhalb 5 Tagen zu bewirken.

Weilburg, den 1. Juli 1916.

Der Magistrat.